

Sumpfohreule (*Asio flammeus*) als Brutvogel in geschlossenem Waldgebiet

Von Peter Becker, Hildesheim

Im Hildesheimer Raum am Nordrand der Mittelgebirgsschwelle in Südniedersachsen ist die Sumpfohreule schon lange nicht mehr Brutvogel (Brinkmann 1933). Die Eier der wohl letzten Brut vom 27. 6. 1872 aus dem Bruchgrabengebiet in der Börde nördlich von Hildesheim befinden sich nach Brinkmann in Pralles Eiersammlung im Roemer-Pelizaus-Museum in Hildesheim.

Der neue Nachweis

Am 17. 5. 1959 fand ich im Fichtenbestand des Hildesheimer Waldes westlich von Hildesheim eine Rupfung von einer ad. Sumpfohreule, die etwa einen Monat alt war. Ich maß diesem Fund zunächst keine Bedeutung bei, weil die Möglichkeit nicht auszuschließen war, daß es sich um eine durchziehende Eule handelte, die hier vermutlich einem Habicht zum Opfer gefallen war. Der Fund von 2 frischen Rupfungen eben flügger Sumpfohreulen am 29. 6. 1959 an derselben Stelle veranlaßte dann allerdings eine sofortige Nachsuche im angrenzenden Raum. Zusammen mit H. Behmann, P. Feindt und K.-E. Mittlerer beobachtete ich am Abend des 1. 7. 1959 und an den folgenden Tagen am Rande eines größeren Kahlschlages 2 Altvögel und mindestens 3 flügge Junge, die noch eifrig bettelten und gefüttert wurden. Die Altvögel warnten heftig und flogen uns bis auf wenige Meter an.

Am 4. 7. 1959 trafen wir den damaligen Revierförster H. Stüvener, der das Nest der Eule beim Ausmähen der jungen Fichtenkultur gefunden hatte und uns an den Brutplatz heranzuführte. Nach seinen Aussagen bestand das Vollgelege aus 7 Eiern. Im Nest fanden wir noch ein übriggebliebenes faules Ei (Maße: 39,0 × 32,2 mm). Die Eulenfamilie wurde nach dem 14. 7. nicht mehr im Brutgebiet festgestellt.

Dieser Fund ist m. W. der erste Brutnachweis einer Sumpfohreule in diesem Jahrhundert für den südniedersächsischen Raum. Der Rupfungsfund von einer ad. Eule am 17. 5. deutet vielleicht darauf hin, daß sich anfangs 2 Paare auf diesem Kahlschlag aufhielten.

Biotop und Neststandort

Das Brutgebiet der Sumpfohreule lag im Staatl. Forstamt Diekholzen innerhalb des Hildesheimer Waldes, dem größten geschlossenen Waldgebiet bei Hildesheim, das eine Gesamtausdehnung von etwa 60 km² hat und sich von NW nach SE erstreckt. Im nordwestlichen Teil des Areals befand sich im Bereich des oberen Tales der Warmen Beuster ein ca. 4—5 ha großer Kahlschlag. Die Fichten, mit denen die Fläche wieder aufgeforstet worden war, hatten bereits eine Höhe von 80—100 cm und standen z. T. in hohem Gras. Der Kahlschlag selbst liegt 200 m, die östlich und westlich anschließenden Höhen ca. 250 m über NN. Einige 5—6 m hohe Birken und 2 einzelne alte Fichten standen auf der offenen Fläche. Etwa 100 m nördlich und west-

lich des Brutplatzes grenzten jüngere und ältere Nadelholzbestände (Fichte, Lärche) an die Schonung an. Im Osten bildeten, ca. 200 m vom Nest entfernt, jenseits der Warmen Beuster ein Fichtenhochwald und ein alter Eichen-Buchen-Mischwald die Grenze. Südlich der Freifläche lag ein Fichtenhochwald. Im sehr schmalen Beustertal wuchsen mittelhohe Erlen, Birken und Fichten.

Die äußere Waldgrenze dieses geschlossenen Waldgebietes lag im NE und SW je ca. 2,5 km vom Brutplatz der Sumpfhoreule entfernt, im NW und S ca. 4 km. Das Brut- und Jagdgebiet des Paares beschränkte sich ausschließlich auf das Gebiet des Kahlschlages, des Waldrandes und der grasbewachsenen Waldwege, die von hohem Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) gesäumt waren.

Das Nest befand sich auf dem Erdboden im oberen Teil der leicht geneigten Böschung eines Erosionsgrabens, der mit geringem Gefälle von W nach E durch den mit Gras (z. T. auch Binsen) bewachsenen Kahlschlag führte. Dieser Graben entwässerte den Kahlschlag zur Beuster, war aber s. Z. fast trocken. Die Nestmulde war mit dürren Halmen ausgelegt. Mehrere Gewölle lagen noch am Rand des Nestes, das insgesamt — durch die Hanglage und das hohe Gras bedingt — von oben her etwas abgedeckt war.

Die begleitende Vogelwelt setzte sich hauptsächlich aus Waldvögeln zusammen, u. a. Mäusebussard, Wespenbussard, Habicht, Waldkauz, Waldschnepfe und Fichtenkreuzschnabel. Auf dem Kahlschlag selbst und in den Randzonen brüteten Turteltaube, Feldschwirl, Neuntöter, Baumpieper, Fitis, Hänfling, Gimpel und Goldammer.

Diskussion

Während des Invasionsjahres 1971 wurden aus Niedersachsen keine Brutnachweise innerhalb geschlossener Waldgebiete bekannt (M a n n e s 1975). In der älteren Literatur findet man einige Hinweise darauf, daß *Asio flammeus* nicht nur in offener Landschaft von Sümpfen, Mooren und Seeufern brütet. So schreibt S c h a l o w (1919) für die Mark Brandenburg, daß diese Art auch in „Bruchwiesen inmitten hohen Holzbestandes“ brütet. Nach N i e t h a m m e r (1938) nistet sie „im Norden auf Tundren und Waldblößen.“ Sicher sind diese Biotope noch verhältnismäßig feucht und für die Sumpfhoreule „typisch“. G e r b e r (1960) schreibt, daß *A. flammeus* „vielerorts auch in Trockengebieten brütet“. Das Brutgebiet im Hildesheimer Wald entspricht daher schon mehr einer Beschreibung von T i s c h l e r (1941): „auf einer von Bäumen umgebenen trockenen, langgrasigen Fläche“. Ein weiteres Paar fand C h r i s t o l e i t (in T i s c h l e r 1941) als „Brutpaar auf einer großen Schonungsfläche“. Bei den von T i s c h l e r aus Ostpreußen genannten Fällen war stets offenes Wasser in der Nähe. Bei der von R i e s s (1971) gefundenen Brut im Vogelsberg handelte es sich ebenfalls um eine von „Entwässerungsgräben durchzogene, wenige ha große, sumpfige Ebene“, die allerdings nur von einer Seite durch einen Fichtenhochwald abgegrenzt war.

Der Standort des Brutplatzes inmitten des Hildesheimer Waldes ist daher sicher ungewöhnlich und mit einem Fund aus dem gleichen Jahr im West-Taunus (G a n s e 1960) vergleichbar, da beide weitab von einem Ge-

wässer angelegt wurden. Der schmale und zugewachsene Lauf des Beuster-Baches im Hildesheimer Wald (250 m vom Nest entfernt) hat sicher nicht die Eulen dazu veranlaßt, hier zu brüten. Ich vermute eher, daß der hohe Grasbestand in der Jungfichtenkultur ausschlaggebend war. Ein ähnlicher Biotop: „Jungfichtenkultur, die nur mit wenigen Fichten, dafür aber mit reichlich Riedgras bestanden war“, wurde 1964 im östlichen Vogelsberg gefunden. Das in dieser Kultur entdeckte Bodennest mit 4 Eiern war vermutlich ein Sumpfohreulengelege (Berg-Schlosser 1968).

Inwieweit sich der Mäusebestand des Kahlschlages auf die Ansiedlung auswirkte, konnte nicht untersucht werden.

Das Brüten der Sumpfohreule innerhalb geschlossener Waldgebiete wird für 2 weitere Stellen bei Hildesheim vermutet: Am 20. 7. 1955 fand B. B o w e im Vorholz bei Wöhle, östl. Hildesheim, eine frische Rupfung. Im April 1957 fand ich ebenfalls eine Rupfung am Knebel östl. Hildesheim. Beide Fundorte befanden sich in unmittelbarer Nähe großer Kahlschläge, die weitgehend mit Gras bedeckt waren. Auch diese Eulen wurden vermutlich von Habichtn geschlagen.

Im niedersächsischen Binnenland sollte man die Sumpfohreule nicht nur in ihren klassischen Brutgebieten der Moore und Verlandungszonen großer Seen suchen, sondern auch auf den Kahlschlägen und Jungbaumkulturen der Wälder. Bei den Brutn in solchen Biotopen kann es sich naturgemäß nicht um Brutplätze handeln, die über lange Jahre hinweg besetzt werden und als traditionelle Brutplätze (M a n n e s 1975) gelten könnten, da durch Aufforstung diese Lebensräume für die Sumpfohreule nach kurzer Zeit wieder ausfallen. Es wäre in Zukunft darauf zu achten, ob *A. flammeus* weitere Ansätze zeigt, sich auf trockene Biotope umzustellen, was im Hinblick auf die immer mehr zunehmenden Entwässerungsmaßnahmen bei großräumigen Mooren und Wiesengeländen für den Bestand der Art sehr wichtig sein könnte.

Wie die beiden Nachweise von G a n s e (1960) und R i e s s (1971) zeigen, geht die Sumpfohreule im Mittelgebirge auch in Höhenlagen bis über 500 m hinaus. Die Möglichkeit des Brütens dieser Art auf den Kahlschlägen und Hochmooren des Harzes und Sollings ist daher nicht auszuschließen.

Literatur

- Berg-Schlosser, G. (1968): Die Vögel Hessens, Ergänzungsband. Frankfurt/M. * Brinkmann, M. [1933]: Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim. * G a n s e, P. (1960): Brutvorkommen der Sumpfohreule (*Asio flammeus*) in über 500 m Höhe in den Wäldern des West-Taunus. *Luscinia* 33: 32-33. * Gerber, R. (1960): Die Sumpfohreule (*Asio flammeus* Pont.). Neue Brehm-Bücherei, 259. Wittenberg/Lutherstadt. * Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. II. Leipzig. * Riess, W. (1971): Erster Brutnachweis der Sumpfohreule (*Asio flammeus*) im Vogelsberg bei Rebgeshain (Kreis Lauterbach). *Luscinia* 41: 180-181. * Schalow, H. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. Berlin. * Tischler, F. (1941): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete. 1. Teilband. Berlin und Königsberg.